

Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten
Band: - (1778)
Heft: 10

Artikel: Von den Speisen der Kranken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-817007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von den Speisen der Kranken.

Wenn jemand krank ist, so ist auch sein Magen krank, und kann die Speisen nicht verdauen, und kann der Magen nicht verdauen, was entsteht dann daraus? Dann verderben und verfaulen die Speisen im Magen, und bleiben liegen, an statt, daß sie fortgehen sollten; Alsdann entsteht drucken übers Herz, Erbrechen, Durchlauf, Fautsieber, Flecksieber, Berrückung der Sinnen, und oft der Tod daraus. Das kommt vom vielen Essen, wozu man oft die Kranken zwingt, oder doch nöthiget. Ich sage zwingt, denn meistens verlangt der Magen auch keine Speisen, wenn sie ihm schädlich sind, oder der Kranke hat wohl gar einen billigen Abscheu davor: aber die umstehenden wollen klüger seyn, als Gott, die Natur, und der Arzt. Der Kranke muß essen, sprechen sie, so wird er wieder gesund. Die Speise stärkt den Leib, und giebt Saft und Kraft. Sie bedenken nicht, daß nicht das, was man ißt, sondern nur das was man wohl verdaut, den Leib stärke, das andre schwächt ihn nur destomehr, und legt bei den gesunden einen höchst schädlichen Zunder zu Krankheiten, und bei den Kranken verschlimmert es das Uebel ungemein. Man nennt die kalten Fieber, bei denen die Esßbegierde stark ist, Fresssieber, und sie sind die hartnäckigsten. Die Leute sehen dabei elend aus, und man sagt mit Recht, daß sie nicht den Leib, sondern
nur



nur die Krankheit nähren. Es ist also nicht überall wahr, daß man ohne Schaden dem Appetit folgen könne: aber das ist ohne Ausnahme wahr, daß ohne Lust und Appetit, oder gar mit Widerwillen und Ekel essen bei gesunden und kranken ein wahres Gift ist. Läßt man einen Kranken nun vollends solche Speisen essen, die ihm das Herz vorzüglich stärken sollen, die aber seiner Krankheit vorzüglich zuwider sind, als Eyer, Fleisch, Fett u. d. g. oder giebt man ihm noch Wein dazu, so ist er so gut geliefert, als wenn man ihm eine Pistole durch den Kopf geschossen hätte. Das will ich euch begreiflich machen. Wenn ihr einem gesunden Menschen faule Eyer, altes, stinkiges Fleisch, ranzigen oder rāhen Speck, Butter u. d. g. zu essen gebt so wird er krank davon, oder es bekommt ihm doch übel. Nun denkt einmal nach, wie dergleichen faule Eyer, faules Fleisch u. d. g. jemanden bekommen muß, der schon krank ist! Aber, spricht ihr: Wir geben ihm ja keine faule Eyer und kein stinkendes Fleisch! Wohl, freylich gebt ihrs ihm. Denn wenn ers keine zwei Stunden im Magen hat, so wird es faul und stinkend. Ist das nicht einerley: es ist schon faul, wenn ihrs ihm gebt, oder es wird hernach erst faul, wenn ers in Magen bekommt? faul ist faul, eine Stunde früher oder später! Ihr wißt, wie bald zum Exempel das Fleisch zu gewissen Zeiten im Sommer, wenn es auch noch so kühl aufbehalten ist, stinkend wird, noch
viel

viel geschwinder wird es im Magen eines Kranken faulen, der an einer hitzigen Krankheit liegt. Noch eins, er hat ohne das schon faule Materie genug im Leib, die auch das Frische ansteckt.

Wenn man etwas in einen Sauerteig, oder zum Exempel in Eßig wirft, so wird es auch sauer, nicht wahr? So ist es auch mit den Speisen, die man den Kranken giebt. In ihrem Magen liegt z. E. ein Sauerteig. Nun mag dazu kommen, was da will, süß oder sauer, so kann nun und in alle Ewigkeit nichts weiter daraus werden, als wieder Sauerteig, es sey dann etwas, daß die Säure bricht, und das ist dann eine Arznei, nicht eine Speise. Oder es liegt Galle im Magen, oder eine faule Materie, so ist es das nemliche. Da sind überall Arzneien nöthig, und nicht Speisen. Bekümmert euch nur nicht. Vor blossem nicht Essen stirbt kein Kranker. Es hat mancher viele Wochen nichts, als Wasser getrunken, und dabei keinen Bissen gegessen, und ist hernach gesunder und stärker worden, als er vorher war. Wenn die Lust zum Essen wieder kommt, dann ist es ein gutes Zeichen, dann rathe ich euch, ihm anfangs leichte und unschädliche Speisen, und wenig auf einmal zu geben, und lieber desto öfters. So wie dann die Kräfte sich vermehren, und der Patient aufrecht seyn mag, könnt ihr auch die Portionen nach und nach vergrößern. Ueberlegt das alles nur bei euch selber, so werdet ihr
einsehen,



einschauen, daß es die pure lautere Wahrheit ist!

Zusatz zu dem Artickel vom Erdbeben
im 4. Stücke des Mannigfaltigen.

Ein vornehmer Herr von Feldkirch schreibt an seinen Correspondenten unterm 8. März n. St. folgendes: Was das Erdbeben anbelangt, war eine Zeit, wo wir alle Tage, und besonders in der Nacht, wiederholte aber nicht hundert Stöße verspürten. Einige davon waren heftig, und besonders mochte einer bei 4 Secunden gedauert haben, welcher auch einige Gewölber und Mauerwerk bersten gemacht hat. Die Stöße und das ihnen vorangehende Geräusch kamen sehr deutlich aus der Schweiz herüber. In dortiger Gegend und nahe am Rhein waren die Stöße auch viel heftiger, als bei uns, wo es Niemand eingefallen ist, auf die Felder sich zu flüchten. Da diese Erschütterung damals sich nicht weit, und kaum 4 Stunden in die Ründe verbreitet hat, so muß der Stoff der Entzündung nicht tief gelegen haben. Jenseits des Rheins zu Valentinsberg hat man die meisten und fürchterlichsten Stöße empfunden, auch will man daselbst bei Nacht Blitz ähnliches Feuer gesehen haben, aus dem Fusse der dortigen Berge fahren. Seit mehr als 8 Tagen, haben wir hier nichts mehr